

KEINE VERDAMMNIS , KEINE TRENNUNG

Römer 8,1-39
Leitverse 8,1.2

„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

In der vergangenen Lektion standen wir mit Paulus am tiefsten Punkt: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ (7,24). Der innere Kampf zwischen dem Wollen und dem Tun, zwischen dem neuen Menschen und dem alten Fleisch, hatte uns an die Grenze gebracht. Und dann, der Durchbruch: „Dank sei Gott durch Jesus Christus unserm Herrn!“ (7,25). Heute öffnet sich weiter die Tür ins Licht. Römer 8 ist das Bergmassiv des Römerbriefs, der Gipfel, zu dem alles hinstrebte. Es beginnt mit „keiner Verdammnis“ (1) und endet mit „keiner Trennung“ (39). Zwischen diesen beiden Pfeilern erstreckt sich die gesamte Landschaft des Lebens im Geist: Freiheit, Kindschaft, Hoffnung, Gebet und unbesiegbare Liebe.

Stellt euch eine Lufthansa-Maschine auf der Startbahn vor. Hunderte Tonnen Stahl, beladen mit Passagieren und Fracht. Die Schwerkraft will sie am Boden halten. Aber dann beschleunigen die Triebwerke und plötzlich hebt die Maschine ab. Nicht weil die Schwerkraft aufgehört hat, sondern weil eine stärkere Kraft, die Aerodynamik, sie überwindet. Genau das beschreibt Römer 8: Das Gesetz der Sünde und des Todes (die Schwerkraft) hat nicht aufgehört zu existieren. Aber eine stärkere Kraft, das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, hebt uns über Gesetz der Sünde hinaus. Lesen wir die Leitverse 1 und 2: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich

frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Römer 8 besteht aus zwei Teilen, die in einem gemeinsamen Jubel gipfeln: Im ersten Teil (8,1-17) entdecken wir unsere neue Identität: frei von Verdammnis, geführt vom Geist, Kinder Gottes. Im zweiten Teil (8,18-39) entdecken wir unsere unzerstörbare Sicherheit: Hoffnung inmitten des Leidens, Gebet inmitten des Versagens und Liebe, die kein Ende kennt.

I. Frei und geliebt. Das neue Leben im Geist (8,1-17)

1. Keine Verdammnis

Lesen wir die Verse 1 und 2: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ „Keine Verdammnis“ (griech. *oudèn katákrima*), „kein einziges Urteil, nicht die geringste Verurteilung“. Dieses Wort ist ein juristischer Freispruch. Im Gerichtssaal des Universums hat der Richter gesprochen: Nicht schuldig. Nicht „unter Bewährung“. Nicht „bedingt freigesprochen“. Sondern: keine Verdammnis. Endgültig. Unwiderruflich.

Und der Grund: „Das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (2). Zwei Gesetze stehen hier einander gegenüber: das Gesetz der Sünde (die

Schwerkraft, die uns nach unten zieht) und das Gesetz des Geistes (die Tragkraft, die uns emporhebt). Das zweite Gesetz hat das erste nicht aufgehoben, sondern hat es überwunden; so wie die Aerodynamik beim Fliegen die Schwerkraft nicht abschafft, sondern überwindet. Vielleicht sitzt du heute hier und eine Stimme in deinem Inneren sagt: Ich bin nicht gut genug. Ich habe zu viel falsch gemacht. Gott kann mich nicht mehr lieben.' Diese Stimme mag fromm klingen, aber sie ist eine Lüge. Denn sie misst Gottes Liebe an deiner Leistung. Aber Gottes Liebe wird nicht an deiner Leistung gemessen, sondern am Kreuz seines Sohnes. Römer 8,1 sagt nicht: ‚Keine Verdammnis für die, die alles richtig machen.‘ Sondern: ‚Keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.‘ Keine Verdammnis. Nicht eine einzige. Das Urteil über dich ist bereits gesprochen, und es lautet: freigesprochen. Nicht weil du es verdienst, sondern weil Christus es für dich verdient hat. Diese Wahrheit ist für die jungen Studenten unter Leistungsdruck revolutionär. An den Universitäten in Europa wird alles bewertet. Wer nicht liefert, fällt durch. Dieses System prägt unser Gottesbild: Wir denken, Gott bewertet uns wie ein Professor. Aber Römer 8,1 sagt: Vor Gott gibt es keine Durchfaller. Nicht weil wir die Prüfung bestanden hätten, sondern weil Christus sie für uns bestanden hat. Wer in Christus ist, hat die höchste Bewertung bereits erhalten, nicht mit „sehr gut“, sondern mit „gerecht“.

2. Was das Gesetz nicht konnte, Gott tat es (8,3.4)

Lesen wir die Verse 3 und 4: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.“ Das Gesetz war nicht schlecht, aber es war machtlos. Nicht weil es fehlerhaft war, sondern weil wir fehlerhaft sind. Das Gesetz ist wie eine perfekte Landkarte für einen Gelähmten: Sie zeigt ihm zwar den

Weg, aber sie kann ihn nicht tragen. Aber was das Gesetz nicht konnte, ja was kein menschliches Programm, keine Therapie und keine Philosophie tun kann, tat Gott. Er sandte seinen eigenen Sohn. Er verurteilte die Sünde selbst, nicht in uns, sondern in in seinem Sohn Jesus Christus. Am Kreuz wurde die Sünde gerichtet, und wir wurden befreit.

Jesaja 53,6: „Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ Und Galater 3,13: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns.“ Römer 8,3.4 ist die theologische Begründung für Römer 8,1: Warum gibt es keine Verdammnis? Weil Gott die Verdammnis auf Christus gelegt hat. Und darum ist in uns jetzt nicht Verdammnis, sondern Erfüllung: „Damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde.“ Nicht durch uns, in uns. Durch den Geist. Hebräer 10,14 bestätigt dies: „Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden.“ Das Opfer ist abgeschlossen. Die Befreiung ist vollzogen. Was bleibt, ist das Leben in der Freiheit. Die Schwerkraft der Sünde ist nicht verschwunden, aber die Tragkraft des Geistes ist stärker. Römer 8,2 ist die Geburtsurkunde des neuen Lebens: Du bist frei. Nicht morgen. Nicht irgendwann. Jetzt.

3. Fleisch oder Geist, Zwei Lebensweisen (8,5-11)

Lesen wir die Verse 5 und 6: „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, doch geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“ Das griechische *phronēma* („Gesinnung, Ausrichtung“) beschreibt nicht einen einzelnen Gedanken, sondern die Grundorientierung des Lebens. Worauf ist dein innerer Kompass gerichtet? Wer bestimmt deine Werte, deine Prioritäten, deine Entscheidungen? Das Fleisch oder der Geist? Das Evangelium sagt: Nicht durch Eigenleistung. Gerade im Uni-Alltag ist dieser Ruf jedoch eine enorme Last, denn das ganze System verlangt das Gegenteil. Für die ehrgeizigen Studenten ist es eine exis-

tenzielle Zerreißprobe, sich von der Identität durch Noten zu lösen und die Identität in Christus anzunehmen. Die gesamte akademische Kultur basiert auf dem Fleisch im paulinischen Sinne: Sie gründet sich auf Selbstvertrauen, Eigenleistung und intellektuellem Stolz. Selbstvertrauen und Leistung sind nicht grundlegend falsch. Doch wenn sie zur obersten Priorität deines Lebens werden, führen sie dich direkt in die geistliche Sackgasse, die Paulus in Römer 7 beschreibt. Die Alternative ist nicht weniger Denken, sondern Denken unter der Führung des Geistes. Nicht weniger Engagement, sondern Engagement aus der Kraft des Geistes. Römer 8,6 nennt das Ergebnis: „Leben und Friede.“ Nicht Stagnation, nicht Faulheit, sondern das fruchtbarste, kreativste und mutigste Leben, das es gibt: ein Leben, das vom Geist Gottes geführt wird.

Im Universittskontext bedeutet das: Die Art, wie du über dein Studium denkst, über deine Zukunft, über deine Beziehungen, über dich selbst, das alles wird davon bestimmt, ob dein *phronēma* (Gesinnung, Ausrichtung) vom Fleisch oder vom Geist geprägt ist. Denkst du: „Ich muss es allein schaffen“? Das ist Fleisch. Oder denkst du: „Gott fhrt mich“? Das ist Geist. Denkst du: „Mein Wert hängt an meiner Leistung“? Fleisch. Oder: „Mein Wert kommt von meinem Vater im Himmel“? Geist. Römer 12,2 wird später sagen: „Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.“ Die Erneuerung des Sinnes, des *phronēma*, ist der Schlüssel zum neuen Leben. Diese Erneuerung geschieht nicht durch Selbsthilfe-Bücher, sondern durch den Geist Gottes, der in uns wohnt.

Lesen wir Vers 9: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.“ Das griechische *oikei*, was hier für wohnen verwendet wird, bedeutet dauerhaft Wohnung nehmen. Der Heilige Geist ist kein Besucher, der kommt und geht. Er hat sich in uns niedergelassen. Vers 11 verknüpft das Wohnen des Geistes in uns wiederum mit der Auferstehung: „Wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen.“ Die Auferstehungs-

kraft Gottes wohnt jetzt in dir. Das ist eine der erstaunlichsten Aussagen des Neuen Testaments: Dieselbe Kraft, die Jesus aus dem Grab rief, wohnt in dir. Nicht eine ähnliche Kraft. Dieselbe Kraft. Der Gott, der am Ostermorgen den Stein vom Grab wegrollte, rollt auch heute die Steine weg, die dein geistliches Leben blockieren. Epheser 1,19.20 spricht von der überschwänglichen Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben. Es ist dieselbe Auferstehungskraft, die nun in dir wirkt, und zwar heute.

Obwohl ich in der besten Umgebung und mit den glubigsten Eltern aufwuchs, war ich nicht frei von der Sünde. Ich dachte zwar, dass ich durch Mühe und Leistung mir etwas Gerechtigkeit erkämpfen konnte. Aber trotz meiner guten Intentionen war ich am Ende des Tages ein Sklave meiner Sünde, des Stolzes und meiner schmutzigen Begierde. Ich danke und preise jedoch meinen Gott, der für mich tat, was keiner für mich tat oder tun konnte: er sandte seinen einzigen Sohn und verdammt die Sünde in mir, damit ich durch die Gerechtigkeit des Glaubens das Leben habe. Durch Lk 23,34 und Mt 6,33 durfte ich Heilung von der Sünde und ein völlig neues Leben empfangen. Meine Abhängigkeit von der Anerkennung durch die Leistung und meine Selbstgerechtigkeit hielten mich am Boden. Aber der Geist Gottes hat die Schwerkraft des Todes in mir überwunden, so dass ich nun ein Leben im Geist führe. Ich arbeite in einer Umgebung, wo Leistung, Egoismus und Stolz als große Tugenden angesehen werden. Es ist leicht mich von dieser Umgebung beeinflussen zu lassen mehr von der Welt zu wollen und die Sicherheit in ihr zu suchen. Aber wegen Gottes Gnade darf ich all mein Denken und meine Kraft völlig auf Jesus ausrichten und ein Leben im Geist führen. Dies tue ich, indem ich mich mit meiner Familie für das Werk Gottes, die nächste Generation und die M-Mission einsetze. Ich darf z.B. an dieser gnädigen Maibibelkonferenz teilnehmen und Gottes Wort studieren. Ich darf mich auch für die Verkündigung des Evangeliums auf dem Medizincampus hingeben.

4. Kinder Gottes, Abba, Vater! (8,14–17)

Lesen wir den Vers 15: „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! „Abba“ ist das aramäische Wort für „Papa“. In der römischen Welt durfte ein Sklave seinen Herrn niemals „Abba“ nennen. Das war ausschließlich den leiblichen Kindern vorbehalten. Aber Paulus sagt hier, dass der Geist Gottes uns nun das Recht gibt, den Schöpfer des Universums „Abba“ zu nennen. Das ist nicht Vermessenheit, sondern das ist Gnade. Das ist nicht Respektlosigkeit, sondern das ist Kindschaft. „Abba Vater“: Das ist die radikalste Identitätsveränderung, die es gibt: Vom Sklaven zum Kind. Wenn ein Student in seiner dunklen Wohnung sitzt, allein mit seinen Ängsten und Zweifeln, und aus seinem Mund kommt ein leises „Abba, Vater...“, dann geschieht etwas Kosmisches: Der Heilige Geist bestätigt in diesem Moment, dass dieses einsame Kind zum königlichen Haus gehört. Römer 8,16 sagt: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Das ist keine Theorie. Das ist eine tägliche Erfahrung für jeden, der im Geist lebt.

Lesen wir Vers 17: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Wir sind Kinder Gottes, und damit Erben. Wir sind keine Sklaven, die sich ihren Lohn erst verdienen müssen, sondern Kinder, die das Erbe aus Gnade empfangen. Als Miterbe Christi gilt für uns: Was ihm (Gott) gehört, gehört uns. Was bedeutet das konkret? Es bedeutet: Dein Wert hängt nicht an deiner Leistung. Deine Zukunft hängt nicht an deinem Abschluss. Deine Identität hängt nicht an der Meinung anderer. Du bist ein Kind Gottes. Der Schöpfer des Universums nennt dich sein Kind. Der Heilige Geist bestätigt es in deinem Herzen. Und kein Professor, kein Arbeitgeber, kein Algorithmus kann dir das nehmen. Galater 4,6.7: „Weil ihr, denn Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr

Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“

Dietrich Bonhoeffer erlebte diese Kindschaft unter extremsten Bedingungen. Im Gefängnis von Tegel, unter der Anklage des Hochverrats, schrieb er an Weihnachten 1944: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Bonhoeffer wusste: Er war nicht ein Gefangener des Dritten Reiches. Er war ein Kind Gottes. Und dieses Wissen trug ihn durch die dunkelsten Tage seines Lebens. Sein Lied ist Römer 8,15-17 als Strophen geschrieben: Keine Furcht, denn der Geist der Kindschaft regiert. Kein Zweifel an Gottes Nähe, denn Abba ist da, am Abend und am Morgen. Wenn Bonhoeffer in einer Todeszelle „geborgen“ singen konnte, dann darf jeder Student in seinem Prüfungsstress, in seiner Einsamkeit, in seiner Zukunftsangst dasselbe singen. Bonhoeffers Erfahrung zeigt: Die Kindschaft Gottes ist nicht ein theologisches Konzept für sonnige Tage. Sie ist eine Realität, die im Feuer bestätigt wird. Römer 8,17 sagt: „Wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Das Leiden ist nicht ein Unfall, es ist der Weg zur Herrlichkeit. Für Studierende unter Druck: Euer Leiden ist nicht sinnlos. Es ist der Weg, auf dem Gott euch für die Herrlichkeit vorbereitet.

II. Gehalten und unbesiegbar, Hoffnung, Gebet, Liebe (8,18-39)

1. Leiden und Herrlichkeit (8,18-25)

Lesen wir Vers 18: „Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ Paulus leugnet hier das Leiden im Leben eines Christen nicht. Er verharmlost es auch nicht. Er sagt nicht: „Es ist nicht so schlimm.“ Er sagt: Es ist nicht vergleichbar. Das griechische *ouk áxia* bedeutet wörtlich: „nicht aufwiegar, nicht gewichtig genug“. Stellt man das Leiden auf eine Waagschale und die kommende Herrlichkeit auf eine andere, wiegt die Herrlichkeit unendlich viel mehr. Lesen wir

die Verse 19 bis 22: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – doch auf Hoffnung. Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und sich ängstet.“

Römer 8,20-21 enthält eine kosmische Perspektive, die für Naturwissenschaftler besonders faszinierend ist: „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, ohne ihren Willen - also nicht freiwillig - sondern durch den, der sie unterworfen hat, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit.“

Die gesamte Schöpfung seufzt wartend auf die Erlösung, nicht im Sterben, sondern in Wehen. Das ist der entscheidende Unterschied: Das Seufzen der Welt ist nicht das Stöhnen eines Sterbenden, sondern das Schreien einer Gebärenden. Der Klimawandel, das Artensterben, die Entropie, all das sind Symptome einer Schöpfung, die „in Wehen liegt“. Aber Wehen sind nicht das Ende, sie sind der Anfang. Etwas Neues kommt. Offenbarung 21,5: „Siehe, ich mache alles neu.“ Etwas Herrliches. Und die Schmerzen sind der Preis dafür. Für viele, die unter Klimaangst, politischer Unsicherheit und persönlichen Krisen leiden: Die Welt geht nicht unter, sie wird neugeboren. Und ihr Teil dieser Verwandlung. Wie 2.Korinther 4,17 sagt: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“ Paulus nennt seine Leiden „leicht“, nicht weil sie es waren, sondern weil die Herrlichkeit so viel überwältigender ist.

Lesen wir Vers 24: „Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“ Die christliche Hoffnung ist nicht Optimismus. Optimismus sagt: „Es wird schon gut gehen, weil ich gute Bedingungen sehe.“ Hoffnung sagt: „Gott wird es gut ma-

chen, auch wenn ich es noch nicht sehe.“ Das ist entscheidend für eine Generation, die von Zukunftsangst geprägt ist. Klimakrise, künstliche Intelligenz, geopolitische Spannungen, die Nachrichten zeichnen ein düsteres Bild. Aber ein Christ hat eine Hoffnung, die tiefer reicht als jede Schlagzeile: „Wir sind gerettet auf Hoffnung“ (8,24). Diese Hoffnung ist nicht Wunschdenken. Sie ist Vertrauen auf den Gott, der Tote lebendig macht (Römer 4,17). Der Gott, der aus dem Karfreitag einen Ostersonntag machte, wird auch aus der Dunkelheit dieser Welt eine neue Schöpfung hervorbringen.

Römer 8,25 fügt hinzu: „Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“ Das griechische Wort für Geduld ist *hypomonē*, derselbe Ausdruck Wort wie in Römer 5,3.4 verwendet. Die Kette aus Kapitel 5 wird hier weitergeschmiedet: Trübsal erzeugt Geduld, Geduld erzeugt Bewährung, Bewährung erzeugt Hoffnung. Und die Hoffnung enttäuscht nicht, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist (5,5). Römer 5 und Römer 8 sind Zwillingsskapitel: Was in 5 verheißen wurde, wird in 8 entfaltet. Die Hoffnung, die in 5,5 genährt wurde, wird in 8,18-25 zur kosmischen Vision erweitert. Und die Liebe Gottes, die in 5,8 bewiesen wurde, wird in 8,31-39 zur unzerstörbaren Festung.

2. Der Geist betet für dich (8,26.27)

Lesen wir die Verse 26 und 27: „Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie es Gott gefällt.“ Das griechische Wort für eintreten *hyperentynchanei* kommt an keiner anderen Stelle in der gesamten Bibel vor. Es bedeutet: „stellvertretend mit aller Kraft eintreten“. Wenn wir so am Boden liegen, dass wir nicht einmal mehr beten können, springt der Heilige

Geist ein und betet für uns, nicht mit Worten, sondern mit „unaussprechlichem Seufzen“.

Nicht hoffentlich gut. Sondern gewiss gut, weil Gott es tut.

Beethovens Schicksal, geboren hier in Bonn, illustriert diese Wahrheit auf ergreifende Weise. Er verlor sein Gehör, das Wertvollste, was ein Musiker besitzt. Als er sein Gehör verlor, konnte er seine eigene Musik nicht mehr hören. Und doch komponierte er seine größten Werke in dieser Stille, wie die Neunte Symphonie, die „Ode an die Freude“, die ganz Europa zu Tränen rührte. So ist der Heilige Geist: Wenn unsere Stimme versagt, wenn unser Herz zu müde ist für Worte, komponiert er die schönste Melodie des Gebets in unserem Inneren. Er nimmt unser Seufzen und verwandelt es in Symphonien, die der Vater hört. Der Heilige Geist betet nicht beiläufig. Er wirft sich für uns ins Gebet, mit einer Intensität, die unsere eigene bei Weitem übersteigt. Das ist eine Wahrheit von unermesslichem Trost. Vielleicht sitzt du heute Abend in deinem Studentenzimmer und weißt nicht, wie du beten sollst. Vielleicht ist dein Herz so schwer, dass keine Worte mehr aus dir herauskommen. Römer 8,26.27 sagt: In genau diesem Moment betet der Heilige Geist für dich. Er übersetzt dein Schweigen in himmlische Sprache. Er macht aus deinen Tränen ein Gebet. Und der Vater versteht.

3. Alles dient zum Guten (8,28-30)

Lesen wir Vers 28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Dieser Vers sagt nicht: „Alle Dinge sind gut.“ Er sagt: „Alle Dinge dienen zum Besten.“ Das griechische *synergéō* bedeutet „zusammenwirken“. Corrie ten Boom beschreibt dies wie die Rückseite eines Stickbilds, wo man viele durcheinander laufende Fäden sieht, die scheinbar keine Ordnung haben. Dreht man das Bild um und schaut es von vorne an sieht man ein wunderschönes Bild. Gott nimmt alles, das Gute und das Schlimme, die Erfolge und die Misserfolge, die Freude und den Schmerz, und webt daraus ein Muster, das am Ende gut ist. Nicht vielleicht gut.

Lesen wir Vers 30: „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“ Diese „goldene Kette“ der Erlösung: vorherbestimmt → berufen → gerechtfertigt → verherrlicht ist eine der kühnsten Aussagen der Bibel. Alle Verben sind im Aorist geschrieben (griech. Vergangenheitsform), auch das Wort „verherrlicht“! In Gottes Augen ist unsere Verherrlichung bereits geschehen. Die Zukunft ist so sicher wie die Vergangenheit, weil beides in Gottes Hand liegt. Wir warten noch, aber Gott hat es bereits vollendet. Nicht unsere Treue hält diese Kette zusammen, sondern Gottes Treue. Jedes Glied dieser Kette wurde von ihm geschmiedet. Kein Glied fehlt. Kein Glied kann brechen.

4. Wer will gegen uns sein? Die fünf Fragen (8,31-39)

Lesen wir Vers 31: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ Paulus stellt fünf rhetorische Fragen, und jede Antwort ist ein Triumphschrei: Jede dieser Fragen entlarvt eine Anklage, die wir täglich hören. Die innere Stimme, die sagt: „Du bist nicht gut genug.“ Die Angst, die flüstert: „Gott hat dich vergessen.“ Die Verzweiflung, die ruft: „Es ist hoffnungslos.“ Paulus nimmt jede einzelne dieser Anklagen und zerstört sie mit der Kraft des Kreuzes und der Auferstehung.

1. „Wer kann wider uns sein?“ (31) Niemand. Wenn der Schöpfer des Universums auf unserer Seite steht, ist jede Opposition bedeutungslos.
2. „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (32) Wenn Gott das Größte gab (seinen Sohn), wird er das Kleinere nicht verweigern.
3. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ (33) Niemand. Gott selbst hat gerechtfertigt. Jede Anklage ist abgewiesen.
4. „Wer will verdammen?“ (34) Niemand. Christus ist gestorben, auferstanden, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.

5. „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ (35), Nichts und niemand.

Das Kreuz ist die endgültige Antwort auf jede Anklage. Und die Auferstehung ist die endgültige Bestätigung dieser Antwort.

Lesen wir die Verse 35 bis 37: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“ Das griechische *hypernikōmen* („mehr als Überwinder“) ist ein einzigartiges Wort: es bedeutet nicht einfach „siegen“, sondern „einen überwältigenden, totalen, unumkehrbaren Sieg erringen“. Wir sind keine Opfer, die gerade so überleben. Wir sind Könige, die triumphieren, nicht durch unsere Kraft, sondern „durch den, der uns geliebt hat“.

Und dann der krönende Abschluss. Lesen wir die Verse 38 und 39: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Zehn Dinge zählt Paulus auf, und keines kann uns trennen. Tod? Nein. Leben? Nein. Engel? Nein. Gegenwart? Zukunft? Höhen? Tiefen? Nichts. Absolut nichts. Und falls Paulus noch etwas vergessen haben sollte, fügt er hinzu: „noch irgendeine andere Kreatur“. Alles, was existiert, ist machtlos gegenüber der Liebe Gottes. Apostel Paulus schrieb diese Worte nicht aus einem komfortablen Studierzimmer. Er schrieb sie aus der Erfahrung von Gefängnissen, Schiffsbüchen, Auspeitschungen, Steinigungen, Hunger und Todesnähe (2.Korinther 11,23–28). Er kannte jeden Punkt auf dieser Liste persönlich. Und aus dieser Erfahrung heraus bezeugte er: Nichts konnte mich von der Liebe Gottes trennen. Nichts.

Für uns bedeutet das: Wenn Paulus, ein Mensch, der mehr gelitten hat als die meisten von uns, sagen konnte „Nichts kann uns

scheiden“, dann dürfen auch wir es sagen. Nicht aus der eigenen Überzeugung, sondern weil derselbe Geist in uns wirkt. Nicht weil unsere Umstände leicht wären, sondern weil die Liebe stärker ist als jeder Umstand. In Philipper 4,13 fasst Paulus zusammen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ Und in 2.Timotheus 4,7-8, kurz vor seinem Tod: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit.“ Paulus' Leben ist der ultimative Beweis: Römer 8 funktioniert. Nicht als Theorie, sondern als gelebte Realität.

Das ist auch eine Botschaft, die Deutschland braucht. Ein Land, das zwei Weltkriege überlebt hat, das die Berliner Mauer fallen sah, das sich aus Trümmern wieder aufgebaut hat, dieses Land kennt Trübsal, Angst und Schwert. Und dennoch: Römer 8,37-39 sagt: Nichts davon kann uns von der Liebe Gottes trennen. Nicht die Vergangenheit. Nicht die Gegenwart. Nicht die Zukunft. Nicht die Höhe des Erfolgs. Nicht die Tiefe des Versagens. Nichts. Die Liebe Gottes in Christus Jesus ist die sicherste Realität im Universum. Und wir dürfen in dieser Liebe leben, heute, morgen und in Ewigkeit.

Schlussfolgerung: Keine Verdammnis, Keine Trennung

Heute haben wir den höchsten Gipfel des Römerbriefs erklommen. Von der vernichtenden Diagnose in Kapitel 1-3, über die befreiende Rechtfertigung in Kapitel 3-5, durch die neue Identität in Kapitel 6-7, bis hierher, zum Gipfel der Gipfel: Römer 8. Römer 8 beginnt mit „keiner Verdammnis“ und endet mit „keiner Trennung“. Das ist die Klammer, die alles zusammenhält: Keine Verdammnis (8,1.2), Das Gesetz des Geistes hat uns befreit. Kein Urteil. Kein Vorwurf. Keine Anklage. Neues Leben im Geist (8,3-11), Was das Gesetz nicht konnte, tat Gott. Die Gesinnung des Geistes ist Leben und Friede. Kinder Gottes (8,14-17), Nicht Sklaven, sondern Kinder. Nicht Tagelöhner, sondern Erben. „Abba, Vater!“ Hoffnung in Leiden (8,18-25), Die Schöpfung seufzt, in Wehen, nicht im Sterben. Die

Herrlichkeit wiegt mehr als jedes Leiden. Der Geist betet (8,26.27), Wenn du nicht beten kannst, betet der Geist für dich. Gottes Plan steht fest (8,28-30), Alles dient zum Besten. Die goldene Kette ist unzerreißbar. Keine Trennung (8,31-39), Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Seid ihr bereit, diese Wahrheit in euer Leben einzuschreiben? Ihr seid nicht verdammt. Ihr seid nicht allein. Ihr seid nicht verloren. Ihr seid frei, befreit durch den Geist. Ihr seid geliebt, untrennbar geliebt durch Christus. Ihr seid Kinder, Erben Gottes und Miterben Christi. Und wenn morgen die Schwerkraft wieder zieht, wenn die Prüfung drückt, die Einsamkeit beißt, die Zukunft ängstigt, dann erinnert euch: Das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, hat euch frei gemacht. Die Triebwerke laufen. Die Tragkraft ist da. Ihr müsst nicht am Boden bleiben. Lesen wir die Leitverse: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Möge der Geist Gottes, der Tote lebendig macht, heute in euren Herzen die Gewissheit pflanzen: Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Und es gibt nichts, absolut nichts, das euch von seiner Liebe trennen kann. Geht hinaus in diese Welt als Kinder Gottes, als Erben der Herrlichkeit, als mehr als Überwinder, durch den, der euch geliebt hat und euch liebt in alle Ewigkeit.